

# Multimodales Arbeiten in der Public Anthropology – A Map of Interventions und kein Territorium. Ein Manifest

Judith Albrecht, Tomás Criado, Ignacio Farías, Andrew Gilbert,  
Carla J. Maier und Nasima Selim

## Abstract

Das Manifest betont das transformative Potenzial multimodaler Forschung in der Public Anthropology und fordert eine institutionalisierte Evaluierung multimodaler Projekte. Multimodale Arbeiten wie Filme, Games, Graphic Novels und Ausstellungen ermöglichen durch ihre multisensorischen und kollaborativen Ansätze vielschichtigere Zugänge zu komplexen gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhängen als rein textbasierte Arbeiten. Das Manifest präsentiert Ergebnisse des Forschungsprojekts »Multimodal Appreciation«, darunter ein Toolkit zur Bewertung multimodaler Projekte. Anstatt sich als eine weitere Subdisziplin zu positionieren, wird multimodales Arbeiten in der Public Anthropology als grundlegende Haltung gesehen, die Theorie, Praxis und gesellschaftliche Relevanz mit der Entwicklung neuer Evaluationskriterien und -praktiken, Publikationsformate und Öffentlichkeiten konsequent zusammendenkt.

*Keywords: Multimodal; Evaluation; multisensorisch; multimedial; kollaborativ; Public Anthropology*

© Die Autor:innen 2025, veröffentlicht im Campus Verlag, Open Access: CC BY-NC-ND 4.0

Zitation: Albrecht, Judith, Tomás Criado, Ignacio Farías, Andrew Gilbert, Carla J. Maier und Nasima Selim. 2025. »Multimodales Arbeiten in der Public Anthropology – A Map of Interventions und kein Territorium. Ein Manifest.« In *Public Anthropology. Wissenspraktiken und gesellschaftliche Interventionen der ethnologischen Fächer*, herausgegeben von Hansjörg Dilger, Gisela Welz, Beate Binder, Thomas G. Kirsch. 479–496. Weinheim: Campus Verlag.

[https://doi.org/10.12907/978-3-593-45943-1\\_031](https://doi.org/10.12907/978-3-593-45943-1_031)

## Das transformative Potential multimodaler Forschung für die Public Anthropology

Was bedeutet es, ein:e Wissenschaftler:in der Public Anthropology zu sein, die multimodal arbeitet? Multimodale Projekte (z. B. in Form von Filmen, Games, Graphic Novels und Ausstellungen) sind für viele Ethnolog:innen zwar integraler Bestandteil ihres forschenden Schaffens und der eigenständigen Darstellung ihrer Forschungsergebnisse, häufig werden sie aber parallel zu der »üblichen« akademischen, meist textbasierten Arbeit durchgeführt (Collins et al. 2017).

Bis heute werden in der Regel am ehesten Filme, aber keine Performances, Games, Ausstellungen oder Graphic Novels als gleichberechtigter Teil akademischer Wissensproduktion anerkannt. Gleichzeitig lässt sich feststellen, dass eine wachsende Zahl an ethnographisch arbeitenden Personen aus der Public Anthropology, aber auch aus anderen Bereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften mit multimodalen Formen der Beschreibung, Analyse und Intervention experimentiert, um Forschungsbereiche zugänglich sowie transkulturelle und multisensorische Perspektiven fassbar und erfahrbar zu machen. Damit sollen neue Zielgruppen erreicht und das Spektrum für gesellschaftspolitische Diskurse und Veränderungspotentiale erweitert werden.

Die »multimodale Wende« hat folglich zu einer Verbreitung und Vervielfältigung von »mehr-als-textlichen Formen« geführt. Zugleich geht damit eine kritische Diskussion von institutionalisierten Formen disziplinärer Wissensproduktion einher, in die sich multimodal arbeitende Forscher:innen produktiv einbringen. Die Zeitschrift *American Anthropologist* hat die Sektion »Visual Anthropology« bereits 2017 in »Multimodal Anthropology« umbenannt. Dies wird von den Herausgeber:innen der Sektion wie folgt erklärt:

»This section used to be called Visual Anthropology. Its new name – Multimodal Anthropologies – reflects changes in the media ecologies we engage as anthropologists, changes that have broadened our perspective to include other forms of media practice, while remaining inclusive of visual anthropology. Many of these changes can be linked to three developments: (1) the (relative) democratization and integration of media production; (2) the shift toward engagement and collaboration in anthropological research; and (3) the dynamic roles of anthropologists vis-à-vis both the profession and the communities in which they work. Together, these changes suggest a new framework, multimodal anthropology, by which we mean not only an anthropology that works across multiple media but one that also engages in public anthropology and collaborative anthropology through a field of differentially linked media platforms.« (Collins et al. 2017: 142)

Multimodale Arbeiten stellen einen großen Teil von Public Anthropology dar: Es kann keine Public Anthropology ohne *Multimodal Anthropology* geben.<sup>1</sup> Ziel dieses Manifests ist es, auf das im obigen Zitat hingewiesene Potential multimodalen Arbeitens in der Public Anthropology hinzuweisen und die Notwendigkeit herauszustellen, multimodales Arbeiten im akademischen Kontext als wichtigen Aspekt ethnographischen Arbeitens sowie als relevante Form der Wissens- und Wissenschaftsvermittlung anzuerkennen und stärker zu fördern.

Unterstreichen wollen wir dies durch Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt »Multimodal Appreciation: Prototypes for the Evaluation and Institutionalisation of More-than-Textual Ethnography«,<sup>2</sup> das neue Bewertungskriterien und Praktiken einer multimodalen und engagierten Public Anthropology entwickelt. Als zentrales Forschungsergebnis haben wir ein Toolkit für die Evaluation multimodaler Arbeiten entwickelt, in dem Handreichungen, Evaluationskriterien und Anwendungshilfen zusammengefasst sind, die Anthropolog:innen dazu befähigen sollen, multimodale Arbeiten in allen ihren medialen, sensorischen und kollaborativen Dimensionen wahrnehmen, analysieren und bewerten zu können.

Mit diesem Toolkit wollten wir kein »Monument«<sup>3</sup> im Sinne eines abschließenden Statements darüber schaffen, was multimodale Anthropologie ›in ihrer Essenz‹ ausmacht. Vielmehr sehen wir das Toolkit als »Public Garden«, der die verschiedenen Aspekte multimodalen Arbeitens – vom Arbeiten mittels verschiedener Medienformate über kollaborative Forschungs- und Produktionsprozesse bis hin zu unterschiedlichen Publikations- und Disseminationsformen – miteinander in Beziehung setzt und daraus für die Public Anthropology zentrale wissenschaftliche und gesellschaftliche Werte und Bewertungen ableitet und rechtfertigt. Gemeinsam mit Nasima Selim, einer der Gründerinnen der *Arbeitsgruppe Public Anthropology* der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie, schrieben wir dieses Manifest: Sie brachte wichtige Erkenntnisse aus dieser

---

1 Es gibt einen feinen Unterschied zwischen ›multimodaler Anthropologie‹ und ›Public Anthropology‹, denn eine multimodale Arbeit kann allein um des Erkenntnisgewinns willen erstellt werden, während wir Public Anthropology als Beschäftigung mit Öffentlichkeiten und als Praxis der Aufbereitung anthropologischen Wissens in Formaten verstehen, die Öffentlichkeiten erreichen bzw. herstellen wollen. Die Beschäftigung mit multimodalen Arbeiten im Rahmen unseres Forschungsprojekts (s. u.) zeigt gleichzeitig, dass fast alle Produzent:innen dieser Arbeiten das Anliegen hatten, Wissen ›anders‹ aufzubereiten, weil sie es der nicht-akademischen Öffentlichkeit zugänglich machen wollten.

2 *Multimodal Appreciation: Prototypes for the Evaluation and Institutionalisation of More-than-textual Ethnography* (2022–2024) ist ein von der Volkswagen Stiftung gefördertes Projekt, das am Stadtlabor für Multimodale Anthropologie, Institut für Europäische Ethnologie, Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführt wird.

3 In unserem ersten Projektworkshop prägte der Designer und Mitbegründer von *Mattering Press*, Julien McHardy, den für uns leitend gewordenen Ausdruck: »not a monument, but a public garden«.

Arbeitsgruppe sowie ihre eigenen theoretischen und methodischen Überlegungen zum Verhältnis zwischen multimodalem Arbeiten und Public Anthropology ein.

## ›Die Anthropologie war schon immer multimodal‹

Die Public Anthropology geht heute mit einer deutlichen Zunahme alternativer, anthropologisch inspirierter Medienproduktionen einher. Anthropolog:innen stehen nicht nur in Kontakt mit Medienvertreter:innen und Journalist:innen, sondern sie produzieren selbst Inhalte in verschiedenen Formen und über Genre Grenzen und verschiedene Publikationsformate und -organe hinweg (vgl. EINLEITUNG, Sektion VERMITTLUNG).

Während die meisten Befürworter:innen einer solchen Arbeitsweise das zukunftsweisende Potenzial des Multimodalen darin sehen, die anthropologische Praxis ›neu zu erfinden‹, gehen wir davon aus, dass die ethnologischen Fächer (sowohl mit Blick auf ihr Potenzial als auch in der Praxis) schon immer ›public‹ und ›multimodal‹ waren. Nicht-akademische Öffentlichkeiten und Multimodalität als Teil forschender Praxis waren innerhalb der Disziplin jedoch weitgehend marginalisiert (vgl. Behar und Gordon 1996).

Multimodale Arbeiten verweisen folglich auf die marginalisierten Ausdrucksformen unserer Fächervergangenheiten und regen dazu an, einen anderen Blick auf die Geschichte ethnographischen Arbeitens und Engagements zu richten. Denn ebenso wie heute waren auch die Ethnograph:innen der Vergangenheit in die unterschiedlichsten Beziehungskonstellationen ebenso wie in Formen kollaborativer Wissensproduktionen involviert. Ein nuancierter fachgeschichtlicher Rückblick bietet die Gelegenheit, zu überdenken, was bei der derzeitigen Faszination für Multimodalität auf dem Spiel steht: Anstatt eine ›Anthropologie im Entstehen‹ zu feiern und auf die Zukunft zu referieren und multimodales Arbeiten im Bereich des Experimentierens zu belassen, sollten wir Multimodalität als eine Praxis begreifen, die *von Anfang an* in den ethnologischen Fächern vorhanden war.

Eine weitere aktuell zu verzeichnende Entwicklung in den ethnologischen Fächern ist ihre zunehmende disziplinäre Ausdifferenzierung, die mit der Institutionalisierung von Subdisziplinen einhergeht. Diese Veränderungen verstehen wir unter anderem als einen wissenschaftspolitischen Prozess, der im Kontext der Ökonomisierung der sogenannten Wissensgesellschaft verortet ist (vgl. Diedrich und Heilemann 2011). Diese führt zu einer Spezialisierung innerhalb der ethnologischen Fächer<sup>4</sup> sowie ihrer Institutionalisierung in fachspezifischen Gesellschaften.

4 Zusätzlich zu lang etablierten Spezialisierungen wie Politische Anthropologie und Verwandtschaftsethnologie zum Beispiel Visuelle Anthropologie, Design-Anthropologie, Public Anthropology, Stadtanthropologie, Medizinanthropologie, psychologische Anthropologie u. a. m.

ten und Initiativen, die sich ebenfalls über methodische und konzeptuelle Alleinstellungsmerkmale definieren und legitimieren (müssen).

Unter diesen Bedingungen formulieren viele Forschende einen wachsenden Experimentierwillen mit anderen Formaten und Genres, wollen andere Öffentlichkeiten mit ihrer Arbeit erreichen und hinterfragen (sub)disziplinäre Grenzen. Doch leider fehlt hierbei häufig der Austausch über die neuen Erkenntnisse, die multimodale Formate und Arbeitsweisen, auch über die Fächergrenzen hinweg, mit sich bringen, und so besteht über deren ›wissenschaftlichen Wert‹ in den akademischen Institutionen oft keine Einigkeit. Folglich gibt es auch keine gemeinsame Sprache, um die über etablierte akademische Konzepte und Analysewerkzeuge hinausgehenden Werte solcher Arbeitsweisen genau zu benennen.

## Die Evaluierung und Institutionalisierung multimodaler Arbeiten in der Public Anthropology

Entgegen einer Praxis der Abgrenzung innerhalb der (oder zwischen den) ethnologischen Fächer(n) geht es uns in diesem Manifest (und in dem von uns entwickelten Toolkit) darum, die Bedeutung und den Wert multimodaler wissenschaftlicher Praxis in der Public Anthropology zu bestimmen und eine institutionalisierte Form der Evaluierung multimodaler Arbeiten im deutschsprachigen akademischen Raum voranzutreiben. Wir betonen folglich, dass wir multimodale Anthropologie nicht als eine weitere Subdisziplin sehen, sondern vielmehr als eine grundlegende Haltung des ethnologischen Arbeitens in der Public Anthropology, die auf einer wechselseitigen Verschränkung von Methode, Theorie, Praxis und gesellschaftlicher Relevanz aufbaut.

Multimodales Arbeiten ermöglicht und erfordert das Wahrnehmen, Nachdenken und Lernen *über* und *durch* die Beziehung unterschiedlicher Darstellungsformen wie beispielsweise Sound, Bild, Skulptur, Performance und darüber, wie diese als Teil anthropologischer Fragestellungen Wissen über komplexe gesellschaftliche, kulturelle oder politische Kontexte verarbeiten und anders verhandelbar machen, als dies innerhalb eines klassischen akademischen Aufsatzes möglich wäre. Eine weitere, hiermit verbundene Dimension multimodalen Arbeitens ist, zu begreifen, wie das Wissen über und durch Klang, Bild etc. sich nicht erst im finalen Produkt, also beispielsweise einem Film oder einer Klanginstallation, zeigt, sondern bereits innerhalb kollaborativer Arbeitsprozesse hervorgebracht wird.

Im Projekt »Multimodal Appreciation« haben wir beispielsweise mit Blick auf die Graphic Novel *The King of Bangkok*<sup>5</sup> gefragt: Wie lassen sich über die Form der Graphic

---

5 Auf die Graphic Novel *The King of Bangkok* und ihre Entstehungsgeschichte gehen wir später noch genauer ein.

Novel komplexe soziale und persönliche Geschehnisse und Erfahrungen von Flucht und Migration nachvollziehen? Wie entfaltet sich ein kollaborativer Forschungsprozess zwischen eine:r Anthropolog:in, eine:r Illustrator:in und eine:r Publizist:in? Wie gelingt es, mit graphischen Mitteln Ethnographie zu betreiben und durch die Form des Comic ethnographisch zu denken? Wie lassen sich emotionale Nuancen und zeitgeschichtliche Zwischentöne in einer Graphic Novel evozieren, die in der rein textlichen Form nicht erfahrbar geworden wären (vgl. BINDER, Sektion TRANSFORMATIONEN)?

Eine zentrale Erkenntnis unseres Projekts ist, dass multimodales Arbeiten und Forschen in der Public Anthropology sich auf multisensorische und multimediale Methoden, verschiedene Formen der Wahrnehmungsvermittlung und Reflexion, Multiperspektivität und kollektives inter- und transdisziplinäres Arbeiten beziehen. Damit knüpfen wir an die Traditionen der ethnologischen Fächer an, die Public Anthropology als einen konstanten Versuch begreifen, die Grenzen zwischen anthropologischer und gesellschaftlicher Wissensproduktion aufzulösen.

Multimodales Forschen fordert somit jede:n Anthropolog:in heraus, über den Tellerrand eigener akademischer Selbstverständlichkeiten hinauszuschauen und zu fragen: Welche Kollaborationen liegen meiner Arbeit zugrunde, wer war an welcher Stelle an der Wissensproduktion beteiligt und in welcher Form lässt sich dieser Prozess transparent machen? Welche Methoden, Instrumente und Medien habe ich genutzt und wie prägen diese die Wahrnehmung und Sinnhaftwerdung meines Forschungsgegenstands und ihrer Repräsentation? In welchem Verhältnis stehen die textbasierten zu den filmischen, soundtechnischen oder performativen Forschungsergebnissen und welches spezifische Wissen wird durch sie generiert bzw. transportiert? Wie präsentieren Anthropolog:innen ihr Material heute und wie verändert dies die Publikationspraxis sowie gesellschaftliche Diskurse? Alle Anthropolog:innen sollte der Anspruch verbinden, sich einer öffentlichen Ausrichtung ihres Faches, einer Pluralisierung von Wissensproduktion und der Sichtbarmachung und Reflexion der eigenen (kollaborativen) Forschungs- und Produktionsprozesse zu verschreiben.

## Öffentliche und multimodale Anthropologie als *Map of Interventions*

Das von uns entwickelte Toolkit für die Bewertung multimodaler Arbeiten enthält eine Anleitung für eine *Map of Interventions*<sup>6</sup>, mit deren Hilfe sich die verschie-

---

6 Da wir in unserer Forschungskoooperation auf Englisch kommunizieren, belassen wir den Begriff der »Map«. Auch dies ist eine Besonderheit der kollaborativen Bemühungen im multimodalen Arbeiten: den Prozess des Denkens und Schaffens zugänglich zu machen und zu zeigen, wie Terminologien entstehen; Achtsamkeit für Multilingualität und Übersetzung einzufordern und damit die Grenzen und Herausforderung von Kommunikation deutlich zu machen.

denen Beziehungen, Konstellationen, Prozesse und Verdichtungen multimodalen Arbeitens sichtbar machen lassen:

»The map of interventions is a guide to collective mapping [...] It is an encouragement to create an interactive map that visualises collaborations, networks, the connections of academic and non-academic contexts and practices of knowledge production.« (Multimodal Appreciation Research Project n. d.)

In Abgrenzung zum deutschen Begriff der ›Landkarte‹ als ein visuelles und objektivierendes Medium geht es uns nicht um die Festschreibung von fachlichen, inhaltlichen, methodischen und wissenschaftspolitischen ›Territorien‹. Die *Map of Interventions* ist vielmehr eine Anleitung zum kollektiven Kartographieren, bei dem beispielsweise inter- und transdisziplinäre Kooperationen oder verschiedene (transnationale) Konstellationen von Wissensproduktion dargestellt werden können, in denen Anthropolog:innen und ihre Partner:innen gleichberechtigt agieren, manchmal in unterschiedlichen, manchmal in den gleichen Rollen und Funktionen.

Es geht also um ein ›Abstecken‹ (*mapping*) von Prozessen und Orientierungspunkten, ohne bereits im Vorfeld alle Bedingungen, Werte, Wirkungen und Ergebnisse eines multimodalen Vorhabens zu kennen und zu antizipieren. Es ist eine *Map of Interventions*, weil multimodales Arbeiten in der Public Anthropology immer die Aushandlung ihrer Methoden, Konzepte, Kollaborationen und Arbeitsstrukturen beinhaltet und so auch gleichzeitig in die bestehenden größeren Kontexte und deren Strukturen hineinwirkt (vgl. Einleitungen zum READER sowie Sektion TRANSFORMATIONEN).

Multimodale Projekte wie beispielsweise die partizipative Filmdokumentation *Maribor Uprisings*<sup>7</sup> intervenieren mit ihrem filmisch-aktivistischen Ansatz in die Öffentlichkeit, die sie beforschen, und kreieren neue Öffentlichkeiten, indem das Publikum beim Screening in die Entscheidungen über den Verlauf des Films involviert wird und die Entscheidungen diskutiert und reflektiert. Je nach Publikum können die Diskussionen dabei sehr unterschiedlich verlaufen. Der interaktive Film, ähnlich wie interaktives Theater (vgl. König, Sektion TRANSFORMATION), initiiert Partizipation, Auseinandersetzungen und Diskussionen (vgl. Maier und Althans 2019).

Auch die verschiedenen Formen der Veröffentlichung und deren spezifische Bedingungen macht das kollektive *mapping* sichtbar: Häufig entsteht aus einem multimodalen Projekt ein akademisches Buch, ein Film, eine Ausstellung, ein Katalog und/oder eine Website, wobei oft nur Ersteres als ›wissenschaftliches Forschungsergebnis‹ angesehen wird. Die *Map of Interventions* macht nun genau diese Beziehungen und Zusammenhänge über verschiedene akademische und nicht-akademische Kontexte sichtbar. Sich über diese bewusst zu werden, kann dazu

---

7 Über den Film und seine Entstehungsgeschichte berichten wir an einem späteren Punkt des Manifests.

führen, die eigene Publikationsstrategie zu reflektieren, die Wahl des Verlages zu überdenken oder gemeinsam mit Verlagen nach Möglichkeiten des Publizierens multimodaler Arbeiten zu suchen.

Die *Map of Interventions* ist somit ein Werkzeug, um Klarheit über die Bedingungen, Kriterien, Zusammenhänge und Wirksamkeiten multimodaler Public Anthropology anhand konkreter Projekte zu erlangen und Strategien zu entwickeln, die damit verbundenen Transformationen mitzuvollziehen und bewusst mitzugestalten. Dies geschieht mit dem Ziel, multimodales Arbeiten stärker zu institutionalisieren – sowohl auf der Ebene von Studiengängen und Qualifikationsarbeiten als auch auf der Ebene von wissenschaftlichen Förderinstitutionen und Verlagen.

Unsere Verpflichtung, und vielleicht auch unser Auftrag als öffentliche und multimodal arbeitende Anthropolog:innen, besteht darin, eine Bandbreite unterschiedlicher medialer, transdisziplinärer, kollaborativer und methodischer Praktiken zu fördern und dabei verschiedene gesellschaftlich relevante Rollen und Funktionen als Lernende und Lehrende alternativer Epistemologien, Vokabularien und Konzeptualisierungen einzunehmen. Wir verstehen uns als Experimentator:innen mit diversifizierten Artikulations- und Handlungsformen an der Schnittstelle von Forschung, Begegnung und Engagement (Albrecht und Selim 2023).

Unserer Ansicht nach geht es bei den entstehenden Interventionen um unsere gemeinsamen Bemühungen, über disziplinäre Grenzen hinweg am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und dieses aktiv mitzugestalten. Manchmal erfordert dies das Erzählen, Illustrieren, Aufführen oder Spielen von Geschichten, aber sehr viel häufiger geht es auch einfach darum, sich auf die Begegnung mit der Welt einzulassen. Wir verstehen das Multimodale als eine Arbeitsweise, in der verschiedene Modi der Wahrnehmung, der Interaktion und der Interpretation entlang von unterschiedlichen Dokumentationsformen und Genres miteinander in einen Dialog treten. Die *Map of Interventions* stellt alle diese unterschiedlichen Formen der Beschäftigung mit sowie der Mitwirkung an einer multimodalen Public Anthropology und ihren Interventionen dar.

## Multimodale Begegnungen – Erkenntnisse aus 53 multimodalen Projekten

Unsere Beschäftigung mit 53 internationalen multimodalen Projekten im Rahmen des Forschungsprojekts »Multimodal Appreciation« zeigt, dass die resultierenden Arbeiten, die verschiedene Medien, Genres und Publikationsformate jenseits des akademischen Textes umfassen, häufig auf einer Website oder digitalen Plattform zusammengeführt werden. Die »multimodale Wende« hängt somit eng mit den Mitteln der digitalen Produktion, Präsentation und Verbreitung zusam-

men und macht sich diese zunutze. Umgekehrt hat das Digitale einen Einfluss auf die multimodalen Produktionsprozesse und die Formen der öffentlichen Präsentation solcher Arbeiten selbst, was auch innerhalb der Projekte oft reflektiert und in Bezug auf deren ästhetische Gestaltung mitgedacht wird.

Als Anthropolog:innen und als Produzent:innen multimodaler Arbeiten generieren wir grundlegende theoretische und methodologische Erkenntnisse aus der Zusammenführung dieser unterschiedlichen Arbeitsweisen mit Text, Ton, Film, Illustration, Spiel, Performance, Ton, Film und anderen digitalen Formaten. Diese unterschiedlichen Konstellationen haben wir eingehend analysiert und dabei festgestellt, dass der Pluralität verschiedener sozialer Realitäten, translokaler Zusammenhänge und Perspektiven, denen sich multimodal arbeitende Anthropolog:innen und ihre Kollaborationspartner:innen widmen, durch eben diese Ansätze besser Rechnung getragen wird, als es mit rein textbasierten Ansätzen möglich wäre.

»Visual images and written texts not only tell us things differently, they tell us different things« (MacDougall 1998: 265). Was MacDougall bereits 1998 über das Verhältnis von Bild, Ton und Text schrieb, gilt für die vielfältigen multimodalen Formen und Modi der Dokumentation und Repräsentation im Allgemeinen: Sie alle erzählen uns nicht nur etwas auf eine andere Art und Weise, sondern schlicht und ergreifend etwas anderes als ein geschriebener Text. Dabei sind sensorische Wahrnehmungsformen nicht abgekoppelt von Erkenntnisprozessen zu begreifen. Dadurch regen multimodale Ansätze dazu an, das Verhältnis und die Wechselwirkung zwischen textlichen und nichttextlichen Formen vertieft zu erforschen.

Wie wir im Folgenden in Bezug auf eine Auswahl der von uns untersuchten Projekte zeigen werden, ist es für die aktuelle Diskussion von großem Wert, bereits existierende multimodale Beiträge in der Public Anthropology stärker wahrzunehmen. Relevant ist, dass sie auch außerhalb des Fachpublikums anerkannt und rezipiert werden und gesellschaftliche Diskurse anregen – und dass sie zugleich auf die wissenschaftliche Praxis und Analyse selbst zurückwirken. Diese Projekte können uns lehren, was es bedeutet, multiple Formen der Relevanz zu erforschen, und was Anthropologie sein könnte, wenn Multimodalität im Zentrum stünde und nicht als bloßes ›Zusatzprodukt‹ behandelt würde.

## ›Multimodality is a community‹: mehr als digitale, transnationale und transdisziplinäre Beziehungen

Als Maka Suárez und Jorge Nuñez, Initiator:innen des Forschungsprojektes »Kaleidos« aus Ecuador, in unserem zweitägigen Workshop in Berlin im Januar 2024 ihre experimentelle Forschungsstruktur und digitale Plattform *EthnoData* mit anderen Macher:innen multimodaler Arbeiten diskutierten, betonten sie, dass Multi-

modalität für sie auf eine wachsende transnationale Gemeinschaft und Netzwerke mit geteilten Anliegen verweist: »What is the most important about multimodality for me is that it is a diverse space and a space for co-thinking« (Suárez). In Bezug auf das Digitale betrachten sie ihre Website als einen ersten »meeting point«, um neue Projekte und Beziehungen zu entwickeln:

»The website and platforms allow us to reach out to a greater audience [...] since the conversations that we need to have are global conversations. So not all the projects are digital, or are created in a digital environment, but the digital environment creates a kind of meeting point. The way I see it is that the digital is the initial encounter, and once we become friends, and intellectual friends, we can develop these other projects, we can invite you to Cuenca and you do your work there, and you already invited us to Berlin, so that's what is the important thing about multimodality. [...] It is not a field of research and a methodology, but it is mostly a network of friends, with concerns, and aspirations for academia that are not necessarily taken seriously within its institutional framework.« (Nuñez 2023)<sup>8</sup>

Schon immer haben technologische Neuerungen die Art und Weise, wie Anthropolog:innen ihre Forschungsergebnisse dokumentieren und präsentieren, sowie die Formen ihrer Zusammenarbeit mit sozialen Gruppen und Einzelpersonen verändert. Visuelle Anthropolog:innen sind sich der Tatsache bewusst, dass ihre Forschungspraxis stets von Veränderungen in den von ihnen verwendeten Technologien begleitet wurde: der Wechsel vom analogen Filmen und Fotografieren zu digitalen Videos, von der analogen Filmbearbeitung zu digitalen Programmen, von Computern zu mobilen Endgeräten usw.

»Mehr-als-digitale Beziehungen« bezeichnen Beziehungen in multimodalen Projekten, die zunächst im Digitalen geknüpft wurden oder im digitalen Raum bestehen, die aber immer auch in physische, materielle und analoge Alltagspraktiken eingebettet sind. Solche Beziehungen spiegeln sich beispielsweise in »Phone & Spear: A Yuta Anthropology« wider, einem multimodalen Projekt, das aus einem dialogisch geschriebenen Buch und einer Website besteht und das sich mit den Schnittstellen von Vergangenheit und Gegenwart sowie mit sozialem Wandel und Medien beschäftigt.

»Phone & Spear« ist ein audiovisuelles Medienprojekt, das von einer Aboriginal-Großfamilie in Nordaustralien mit Mobiltelefonen produziert und verbreitet wird. Das Projekt basiert auf einer zehnjährigen Zusammenarbeit zwischen dem Kunstkollektiv *Miyarrka Media* und der Anthropologin Jennifer Deger und stellt ein Experiment in der Anthropologie der Ko-Kreation dar.<sup>9</sup> Es ist ein polyphones

8 Podcast: <https://www2.hu-berlin.de/multimodalappreciation/2024/04/12/workshop-1-documentation/> (Zugriff am 05.09.2024)

9 Podcast: <https://www2.hu-berlin.de/multimodalappreciation/2024/04/12/workshop-1-documentation/> (Zugriff am 05.09.2024).

Porträt einer indigenen Gesellschaft, die Mobiltelefone erfindungsreich einsetzt, um inmitten der schwierigen und oft verheerenden Umstände ihres Lebens die Verbindung von Verwandtschaft und Land zu bekräftigen und nachzuzeichnen.

»Phone & Spear« ist folglich nicht nur ein multimodales Buch über die Kunst eines Kollektivs, über Mobiltelefone und sozialen Wandel, sondern sucht auch nach einer neuen Form anthropologischen Schaffens und Repräsentierens. Wenn eine »alte Anthropologie« ihre Aufgabe darin gesehen hat, »andere Welten und Systeme« zu offenbaren und zu erklären, so geht es der Yuta-Anthropologie darum, verschiedene Welten miteinander in Beziehung zu bringen. Gemäß der sozialen Ästhetik der Yolngu – oder dem, was das Kollektiv als »das Gesetz des Gefühls« übersetzt – ist das Buch selbst eine eigenständige Beziehungstechnologie: ein Objekt, das Farbe, Muster, Klang und Geschichte kombiniert, um einst entfernte Welten in neue, sinnlich vermittelte Verbindungen zu bringen.

Die Multimodalität dieses Buchs rekurriert auf die dialogische und multilinguale Erzählstrategie sowie auf die Zusammenführung verschiedener bildlicher, performativer und klanglicher Elemente, die sich einerseits analog und andererseits digital (auf der Website) manifestieren. Die Bilder, zum Beispiel auf dem Handy generierte digitale Collagen aus Fotos und verschiedenen Icons sowie anderen Designelementen, wirken nie rein illustrativ, sondern sind diskursives Material, das vielschichtige Narrationen und verschiedene Zeitebenen verbindet.

Multimodale Projekte wie »Phone & Spear« zeigen, wie sich die Rolle von Bildern und multimodalen Artefakten in den ethnologischen Fächern verändert haben. Das einseitige Beobachten, Sammeln, Montieren, Interpretieren und Theoretisieren sind obsolet geworden, die Kollaboration und das »Ko-Kreieren« (ABBASS et al., Sektion KOLLABORATIONEN) rücken in den Vordergrund. Dazu gehört ein ethnographisches Arbeiten, das immer auch über Formen des Engagements und Sich-in-Beziehung-Bringens nachdenkt und diese Aspekte miteinbeziehen muss.

In diesem Sinne argumentieren wir, dass technologische Veränderungen schon immer die anthropologische Arbeitsweise beeinflussten, indem sie die Möglichkeit boten, die Beziehungen im Feld und die gemeinsame Produktion von Wissen zu verändern. Sie bergen aber auch stets eine Gefahr in sich: die Gefahr, neue Technologien und Dokumentations- und Darstellungsformen zu nutzen, aber nicht ausreichend über die damit verbundenen Herausforderungen zu reflektieren und in bestehende Hierarchien, Machtstrukturen und den europäisch-weißen Blick zurückzufallen.

Bei der Beschäftigung mit multimodalen Formen in öffentlich-anthropologischen Interventionen wird deutlich, dass es sich oft um eine kollektive Anstrengung handelt und dass die Arbeit als Kollektiv ein Hauptbestandteil des Arbeitsprozesses ist. Multimodale Arbeit bringt viele verschiedene Projektmitglieder zusammen, oft über einen langen Zeitraum hinweg:

»Because the anthropologist cannot go into the field does not mean that ›the field‹ disappears. And more than that – the documentation and theorization of social and cultural life continue as people record and comment on the things that happen in their lives and in their communities. And, why, exactly, did ›the field‹ need us to begin with?« (Collins und Durington 2024: 93)

Multimodale Projekte gehen oft über die vorgesehene Dauer eines Forschungsprojekts hinaus, müssen anders finanziert werden oder sind vom ehrenamtlichen Engagement vieler abhängig. Hier sind oftmals kreative Strategien gefragt, um ein Projekt zu verwirklichen.

Wie diese Art der Zusammenarbeit auch eine andere Art der Forschung eröffnet und die praxisbezogenen Techniken und Denkweisen der Kollaborationspartner:innen herausfordert, lässt sich am Beispiel von *The King of Bangkok* (Soprancetti et al. 2021), einer nicht-fiktionalen Graphic Novel, illustrieren. Dieses multimodale Projekt basiert auf mehr als einem Jahrzehnt kollaborativer anthropologischer Forschung, dem Verfassen von Blogbeiträgen und der Dokumentation von Protesten in Thailand. Es ist der Versuch, Ethnographie in eine Bildsprache zu übersetzen – sprich: Ethnographie als Comic zu konzipieren und Comics ethnographisch zu denken.

Das Buch ist das Ergebnis einer vierjährigen Zusammenarbeit zwischen dem Anthropologen Claudio Soprancetti, der bildenden Künstlerin Sara Fabbri und der Herausgeberin Chiara Natalucci. Die Kooperation begann, nachdem Claudio Soprancetti sein Dissertationsprojekt abgeschlossen hatte – doch die Idee, auf Grundlage seiner Forschung eine Graphic Novel zu produzieren, ließ ihn nicht los. *The King of Bangkok*, das zuerst auf Italienisch, dann auf Thailändisch und schließlich auf Englisch veröffentlicht wurde, erzählt die Geschichte von Nok, einem alten blinden Mann, der in Bangkok Lotterielose verkauft, bis er beschließt, die Stadt zu verlassen und in sein Heimatdorf zurückzukehren. Anhand von Reflexionen über das heutige Bangkok und Rückblenden in seine Vergangenheit rekonstruiert Nok eine Reise durch die Slums der Arbeiter:innen, die Reisfelder im Nordosten Thailands, die Tourist:innendörfer von Ko Pha Ngan und die Proteste der Rothemden im Jahr 2010. Die in der Graphic Novel erzählte Geschichte basiert auf wahren Begebenheiten und Biographien: Hunderte von Stunden an Interviews und Archivrecherchen, gefiltert durch drei Augenpaare und Hände, bilden die Grundlage (Soprancetti et al. 2021).

In Gesprächen und Interviews mit den Macher:innen von Projekten wie »Kaleidos«, »Phone & Spear« und *The King of Bangkok* wird deutlich, dass sie versuchen, die Herausforderungen der multimodalen Zusammenarbeit in transnationalen Kontexten auf vielfältige Weise zu behandeln. Sie reflektieren zudem, wie Eigentumsansprüche, Urheberrechte und sozioökonomische Unterschiede ungleiche Zugangsmöglichkeiten zu den verwendeten Technologien bedingen.

## ›Begegnung‹ als erkenntnistheoretischer Standpunkt in der Public Anthropology

Ethnographische Feldforschung und das Schreiben darüber stellen entscheidende Aspekte anthropologischen Arbeitens dar. Alltägliche Begegnungen und Auseinandersetzungen mit verschiedenen sozialen Gruppen außerhalb unserer Forschungskontexte sind die andere, weniger bekannte und weniger anerkannte Dimension, aber sie sind es, die unsere Arbeit mit Sinn erfüllen.

Eine zukunftsweisende Public Anthropology sollte uns an die wichtigen ethischen Fragen von und den Umgang mit Machtasymmetrien, Repräsentation, Reziprozität und Übersetzung erinnern. Diese Fragen beschränken sich nicht auf die Beziehung zwischen den Forscher:innen und den Personen und sozialen Gruppen, mit denen sie arbeiten. Diese Fragen müssen auf die Begegnungen zwischen verschiedenen anthropologischen Weltanschauungen und adressierten Öffentlichkeiten ausgedehnt werden, wodurch Komplexität, Multiperspektivität und Multivokalität in der öffentlichen Arena eingeführt und erweitert werden. Wir schlagen ›Begegnung‹ (*encounter*) als einen erkenntnistheoretischen Standpunkt für das Verstehen heutiger Öffentlichkeiten und eine engagierte Public Anthropology vor, die über (kollaborative) Forschung hinausgeht und vielfältige Formen des Engagements, der Wissensproduktion und der Repräsentation ermöglicht (Albrecht und Selim 2023).

*The Maribor Uprisings* (2017) ist ein solches gemeinsames Projekt der Anthropologen Maple Raza und Michel Guillen<sup>10</sup> und eines Kollektivs von Aktivist:innen in Maribor, Slowenien, das der Idee von Begegnungen *jenseits* der Forschung folgt. Das Filmprojekt entstand aus der Begegnung von Maple Raza mit der Stadt Maribor, mit der aktuellen politischen Situation und Aktivist:innen vor Ort. In diesem Projekt versteht sich Maple Raza in seiner Position des Anthropologen als Lernender und Moderator und nutzt den interaktiven Film als Vermittlungsformat bzw. -gegenstand, um mit unterschiedlichen Communitys in Kontakt zu treten (vgl. WELZ, Sektion TRANSFORMATIONEN).

In der einst wohlhabenden Industriestadt Maribor entlud sich die Wut der Bevölkerung über die politische Korruption im Land im Jahre 2011. In *The Maribor Uprisings* – teils Film, teils Gespräch, teils interaktives Experiment – werden die Menschen eingeladen, sich an den gefilmten Protesten zu beteiligen. Anhand der dramatischen Aufnahmen eines Videoaktivist:innen-Kollektivs, das in die Aufstände involviert war, beginnt das Publikum seine kollektive Reise in Maribor, wo die Menschenmenge das Rathaus unter einem Hagel von Tränengaskanistern umzingelt und plündert.

<sup>10</sup> Schnitt und Kamera.

Als Gruppe müssen die Zuschauer:innen wählen, welcher Kamera sie folgen wollen und wie sich die Ereignisse entwickeln werden – analog zu denjenigen, die an den Aufständen teilgenommen haben.

Die Ereignisse in dem interaktiven Film stehen dabei beispielhaft für eine Vielzahl von ideologischen Auseinandersetzungen in der heutigen Zeit: Was löst die Empörung in der Bevölkerung aus? Wie werden die Teilnehmer:innen in die Auseinandersetzungen mit der Polizei hineingezogen – was verändert sich dadurch? Könnte so etwas auch in der eigenen Stadt passieren? Die interaktiven Screenings sind viele Male von Maple Reza selbst moderiert worden. Wer den interaktiven Film zu Unterrichtszwecken oder anderen Screeningzwecken bestellt, erhält eine Anleitung zur Moderation und kann selbst Moderator:in werden.

»What does it mean to begin doing Multimodal Anthropology in your own work? First and foremost, it means working with people to produce things that fit their purposes and advance their goals« (Collins und Durlington 2024: 3). Anthropolog:innen, die multimodal und öffentlich arbeiten, sind (für eine bestimmte Zeit oder länger) Teil eines gemeinsamen Projekts. Sie können dabei mit ihren ethnographischen Fähigkeiten und/oder mit einer Vielzahl von theoretischen Ansätzen dienen.

Die unterschiedlichen Begegnungen innerhalb der gemeinsamen Projekte sind von zentraler Bedeutung: Ethnograph:innen sind niemals ausschließlich als Forschende und Akademiker:innen involviert, sondern als Personen, die auch anderes (nicht-akademisches) Wissen mitbringen und die auf bestimmte Art und Weise handeln, eingreifen, reflektieren und Impulse geben, die hilfreich sein können oder auch nicht. Bei diesen Begegnungen geht es darum, sich der verschiedenen ›Hüte‹ bewusst zu sein, die wir tragen (können), über unsere akademische Rolle hinaus. Als Ethnograph:innen sind wir genauso vielfältig positioniert und in Beziehungen mit anderen wie die Gruppen und Individuen, auf die wir treffen (vgl. EINLEITUNG, Sektion POSITIONIERUNGEN).

In diesem Punkt knüpfen wir an Traditionen einer Engaged und Activist Anthropology an, wollen diese in einen Dialog mit kreativen Umsetzungsformen bringen und vorschlagen, sich expliziter mit der Vermittlung anthropologischen Wissens in *breite* Öffentlichkeiten zu befassen. Wir verstehen Storytelling dabei als eine wichtige und zentrale Methode: »Storytelling wird als eine Methode des Erzählens verstanden, bei der Erzählen nicht Selbstzweck ist, sondern dazu dient, Wissen bzw. Informationen, Emotionen und Meinungen zu vermitteln bzw. zu verstärken« (Delgado und Edson 2004: 186, eigene Übersetzung).

Es kann keine Public Anthropology geben, ohne die Strukturen und die notwendigen Fähigkeiten zu entwickeln, die die Kunst des theoretisch informierten *Storytelling* erfordert (vgl. ANDRADE NEVES, Sektion VERMITTLUNG). Dies setzt voraus, viel von den Menschen, mit denen man arbeitet, zu lernen – zum Beispiel, wie sie Geschichten erzählen, welche Worte und Formen der Beschreibung sie ver-

wenden. Dies ermöglicht die Entwicklung einer sowohl beschreibenden als auch intervenierenden Sprache, die über die reguläre akademische Produktion hinausgeht: Unsere Ko-Schaffenden in multimodalen Arbeiten in der Public Anthropology zeigen uns Möglichkeiten auf, dies in Formaten zu tun, die bereits im Umlauf sind.

Ein solches *Storytelling* muss in der Lage sein, die Aufgabe zu bewältigen, eine komplexe Geschichte mit einfachen Worten zu erzählen, ohne die Komplexität zu reduzieren. Zu lehren und zu lernen, wie man komplexe Erkenntnisse mit verständlichen Formulierungen in Schrift, Sprache und multimodalen Ausdrucksformen darstellt, ist von zentraler Wichtigkeit für das Lehren und Lernen in den ethnologischen Fächern, wenn unsere Disziplinen in der breiten Öffentlichkeit als relevant angesehen werden sollen. Es gibt viele verschiedene Arten des Engagements, die in der akademischen Welt gewürdigt werden müssen; ansonsten werden sie immer ein zusätzliches, unbezahltes Engagement Einzelner bleiben.

Wenn wir unsere Einblicke und Erkenntnisse auf eine Gruppe von Expert:innen beschränken und in der Diskussion über die Verbreitung unseres Wissens immer wieder mit der Gefahr der Vereinfachung argumentieren, verbleibt die Anthropologie nur eine fortwährende kritische Reflexion, die sich nicht mit der wesentlichen und wichtigen Frage befasst: Wozu ist die Anthropologie gut? Und für wen? Wem dienen wir? Die ethnologischen Fächer, die sich so sehr mit der Frage von Machtstrukturen befassen, sollten ein echtes Interesse daran haben, nicht nur zu ko-produzieren, sondern Wissen zu teilen: Wissen zu teilen, bedeutet, Macht zu teilen (vgl. BUCHCZYK et al., Sektion ÖFFENTLICHKEITEN).

## Die Konsequenzen, wenn wir multimodal arbeiten

Wenn wir multimodale Arbeiten in die akademische Welt integrieren wollen, bedeutet dies, dass wir unser Repertoire an Werten (*values*) für anthropologisches Arbeiten erweitern müssen, um eine Qualität multimodaler Arbeiten gewährleisten zu können: Warum entscheiden wir uns, multimodal zu arbeiten, und wie wird ein Werk tatsächlich multimodal?

Multimodale Produktionsweisen können als Reaktion auf bestimmte Erzählungen und Darstellungen im politischen und medialen, aber auch anthropologisch-akademischen Diskurs verstanden werden, denen «etwas fehlt» und die folglich unbefriedigend sind. In multimodalen Projekten steht oftmals das Bemühen im Vordergrund, multiperspektivisch zu arbeiten. Multimodalen Projekten kann die Frage zugrunde liegen, warum es schwerfällt, bestimmte Narrative zu durchbrechen.

Darauf aufbauend, lassen sich Produzent:innen multimodaler Arbeiten auf ein kollaboratives Experiment ein, etablierte Narrative nicht nur kritisch zu hinterfra-

gen, sondern etwas anderes zu schaffen und zu produzieren. Diese Produktionen bedürfen oft spezifischer Arbeits- und Forschungsprozesse und gehen mit anderen Formen der Reflexion und Repräsentation sowie der Vermittlung von Wissen einher. Das multimodale Arbeiten wird anderen Formen der Wissensproduktion und -erfahrungen entgegengesetzt.

Wie trugen und tragen multimodale Ansätze dazu bei, diese neuen Narrative zu erzeugen? Inwieweit waren und sind multimodale Werke ›intransitiv‹, das heißt inwiefern lag und liegt ihr Wert eher im Prozess und in der Praxis der Herstellung multimodaler Artefakte als in ihrer Ausstellung, Verbreitung und Rezeption? Können solche Narrative ausschließlich durch einen multimodalen Modus geschaffen werden? Die Veränderungen in den Welten, die wir erforschen, haben dazu geführt, dass wir uns mit den mehr-als-nur-textlichen Produktionen und Vermittlungen unserer Forschungsteilnehmer:innen beschäftigen müssen.

Für Produzent:innen multimodaler Arbeiten in den ethnologischen Fächern wurde dabei die Auseinandersetzung mit ›Multimodalität‹ im Verlagswesen zum Anlass genommen, um zu überdenken, wie Rezensionen und Bewertungen aussehen können. Da multimodale Arbeiten immer viele Formen und Genre zusammenbringen, stellen sie sowohl Förderinstitutionen als auch Verlage vor die Herausforderung, neue Kategorien, digitales Know-how und alternative Publikationsstrategien entwickeln zu müssen. Die bisherigen Ergebnisse unseres Forschungsprojekts zeigen, dass es eine grundsätzliche Aufgeschlossenheit von Vertreter:innen etablierter Förderinstitutionen und Verlage gibt, multimodale Arbeiten in ihre Programme aufzunehmen. Es fehlt aktuell allerdings noch an weiterführenden Strategien und konkreten Richtlinien.

Gängige Formen der Begutachtung im akademischen Bereich schaffen momentan in erster Linie eine Atmosphäre der Angst. Angst in der akademischen Arbeit ist kontraproduktiv für jede Form des kritischen Denkens und Handelns. Angst unterdrückt kreative, experimentelle Formen und verhindert, dass sich die epistemischen und strukturellen Bedingungen ändern. In diesem Sinne stellen multimodale Arbeiten und öffentlich-anthropologische Interventionen auch die vorherrschende hierarchische Entscheidungsfindung und die Anpassung an eine solche hegemoniale akademische Praxis infrage.

Akademische Forschung sollte nicht von neoliberalen Formen der Projektarbeit vereinnahmt werden; Institutionen sollten ein wettbewerbsorientiertes Streben nach immer mehr Publikationen in *peer reviewed journals* bzw. bei bestimmten, als renommiert geltenden Verlagen nicht als einzigen Karrieremaßstab begreifen. Akademisches Schreiben und jede Art von Forschung und ethnographischer Produktion sollten aus echtem Interesse und Anliegen erfolgen und dürfen nicht von einer ständigen Angst vor akademischem Versagen und Unzulänglichkeit über-

schattet werden (vgl. Loher und Strasser 2019). Eine angstfreie Stimmung erhoffen wir uns auch in unseren Seminarräumen.

Mit dem oben angesprochenen Toolkit schlagen wir Formen der Begutachtung multimodaler Arbeiten vor, die sich konstruktiv-kritisch und transparent mit einem Werk auseinandersetzen und neue Maßstäbe für dessen Entwicklung integrieren. Begutachtungen, die einen kollektiven und dialogischen Charakter haben, bei denen sich Gutachter:innen in Kopräsenz treffen und anhand eines gemeinsamen Evaluationsbogens und einer eingehenden Beschäftigung (*immersion*) mit dem jeweiligen Projekt in einen Dialog treten – und dabei die interaktive *Map of Interventions* nutzen und erweitern.

Forschende, Lehrende und Prüfende werden so im wissenschaftlichen Kontext mit den notwendigen Fähigkeiten ausgestattet, um multimodale Arbeiten in der Anthropologie angemessen zu beurteilen und somit auch fördern zu können. So ein Vorgehen bedeutet, sich transdisziplinär zu öffnen – und zu verstehen und zu praktizieren, dass multimodale Arbeiten nicht aus *einer* Disziplin kommen, sondern auf *viele* Disziplinen verweisen. In diesem Sinne trägt multimodales und öffentlich-anthropologisches Engagement dazu bei, einen wertschätzenden Umgang in der akademischen Welt zu imaginieren und herzustellen sowie eine andere Art des Lehrens, Lernens und Handelns in den ethnologischen Fächern zu schaffen.

## Literatur

- Albrecht, Judith und Nasima Selim. 2023. »Multilingual Encounters Beyond (Research) Collaboration: Public Anthropology and ›Linguistic Others‹ in Post-2015 Germany.« *Public Anthropologist* 5(2): 153–184. <https://doi.org/10.1163/25891715-bja10053>.
- Behar, Ruth und Deborah Gordon (Hg.). 1996. *Women Writing Culture*. Berkeley: University of California Press.
- Collins, Samuel Gerald, Matthew Durlington und Harjant Gill. 2017. »Multimodality: An Invitation.« *American Anthropologist* 119(1): 142–146. <https://doi.org/10.1111/aman.12826>.
- Collins, Gerald und Matthew Durlington (Hg.). 2024. *Multimodal Methods in Anthropology*. London: Routledge.
- Delgado, Yvonne und Jennifer Edson Escalas. 2004. »Narrative Word-of-Mouth Communication: Exploring Memory and Attitude Effects of Consumer Storytelling.« *ACR North American Advances* 31(1): 186–192.
- Diedrich, Ralf und Ulrich Heilemann (Hg.). 2011. *Ökonomisierung der Wissensgesellschaft: Wie viel Ökonomie braucht und wie viel Ökonomie verträgt die Wissensgesellschaft?* Berlin: Duncker & Humblot.
- Kaleidos. Website. <https://www.kaleidos.ec/> (Zugriff am 05.07.2024).

- Loher, David und Sabine Strasser. 2019. »The Politics of Precarity: Neoliberal Academia under Austerity Measures and Authoritarian Threat.« *Social Anthropology* 27(S2): 5–14. <https://doi.org/10.1111/1469-8676.12697>.
- Maier, Carla J. und Birgit Althans (Hg.). 2019. »Arenen Transkultureller Bildung: Resonanzen/Interferenzen.« *Paragrana: Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie* 28(2): 11–22. <https://doi.org/10.1515/para-2019-0016>.
- MacDougall, David. 1998. *Transcultural Cinema*. Princeton: Princeton University Press.
- Miyarrka Media. 2019. *Phone & Spear: A Yuta Anthropology*. London: Goldsmiths Press. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/63122> (Zugriff am 27.11.2024).
- Multimodal Appreciation Research Project. n. d. *Toolkit for Multimodal Appreciation*. Unveröffentlichtes Manuskript. Berlin: Stadtlabor for Multimodal Anthropology.
- Raza, Maple und Milton Guillen. 2017. *Maribor Uprisings*. Produktion: EnMasse Films, DVD.
- Sopranzetti, Claudio, Sara Fabbri und Chiara Natalucci. 2021. *The King of Bangkok*. Toronto: University of Toronto Press.